

Entgrenztes Europa: Die Diasporas als transkulturelle und gebietsübergreifende Verbindungselemente 1492-1918 (Sammelband)

In „Entgrenztes Europa“ untersuchen wir mit vernetzten Lokalstudien – für Lissabon und Malta, Livorno und Ancona, Dubrovnik-Ragusa und Belgrad – Lebensformen und „transterritoriale Strukturmerkmale“ (Mobilität und Kommunikation). Ausgewählt sind Orte, die an Schnittstellen verschiedener kultureller Systeme liegen.

Ivo Haag richtet seinen Blick vom Südosten Europas auf mediterrane Diasporas, von Venedig, Dubrovnik/Ragusa und von Belgrad aus. In seiner Untersuchung stehen Hafen- und Handelsstädte im Zentrum, in denen Juden, Christen, Muslime, Aromunen, Venezianer, Genuesen, Griechen, Armenier oder muslimische Osmanen lebten und sich begegneten. Er stellt die religiöse Praxis im öffentlichen Raum als einen Bereich der Interaktion, Kommunikation und der sozialen Verflechtung in den Mittelpunkt seiner Forschungen. So scheint beispielsweise ein relativ starker Synkretismus ein „Spezifikum der religiösen Traditionen“¹ im südöstlichen Europa zu sein, deren Wurzeln häufig bis in die vorchristliche Zeit zurückverfolgt werden können. Ivo Haag fragt nach den Grenzen traditioneller paganer und religionsübergreifender Glaubensvorstellungen. Insbesondere interessiert ihn Austausch und Interaktion zwischen Glaubensinhalten und deren Manifestation in verschiedenen Frömmigkeitsformen zwischen Islam, Christentum und Judentum. Von einer gemeinsamen, „vererbten“ Heiligenverehrung in der Volksreligiosität des Islam und des Christentums ausgehend, für die es viele Beispiele gibt, will er der Partizipation von Diasporagemeinschaften in der Festtagskultur nachgehen.

Ivo Haag, Wenn Ost und West gemeinsam zelebrieren, Religiöse Praxis im öffentlichen Raum gemischtkultureller Städte im Süden Europas in der Neuzeit (Dissertationsprojekt)

Andrea Willmann untersucht am Beispiel der künstlich geschaffenen und stark geförderten Freihafenzentren die Entstehung, Funktion und Bedeutung dieser sozio-kulturell stark durchmischten urbanen Gesellschaften, die im 17. bis 19. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebten. Am

¹ *Michael Mitterauer*, Religionen, in: Historische Anthropologie im südöstlichen Europa. *Karl Kaser* (Hg.). Wien 2003, S. 345-375, hier S. 352 f.

Beispiel der Handelsfreizentren (Marseilles, Nizza, Villafranca, Genua, Livorno, Civitavecchia, Messina, Valletta, Ancona, Punta di Goro, Venedig, Trieste, Fiume, Porto Re und Dubrovnik-Ragusa) will sie mit einer wirtschafts- und sozialhistorischen Städtstudie die Eigenheiten und Strategien dieser kosmopolitischen Lebenswelt aufzeigen, die so sehr durch ein kommerziell-funktionelles Miteinander geprägt war. Von den Handelsfreihäfen Ancona und Livorno ausgehend wird sie ihren Blick auf die Vernetzungen dieser Handelsstädte als Organisations- und Koordinationszentren im *Mare Nostrum* richten. Diese wichtigen Handels- und Migrationsknotenpunkte strukturierten den Mittelmeerraum zwischen Ponente und Levante und waren über die toskanische Achse miteinander verbunden. An Livorno und Ancona lassen sich deshalb nicht nur die Verbindungen über den Meeres-, sondern auch über den Landweg erforschen. Beide Orte hatten ihre Tore bereitwillig für Menschen aus aller Welt geöffnet. Livorno galt seit dem Toleranzedikt von 1593 geradezu als „Diaspora-Oase“. In der offenen, liberalen Stadt ohne traditionellen Adelsstand lebten griechische Kaufleute, spanisch-portugiesische Juden und Katholiken, Franzosen, anglikanische Briten, muslimische Osmanen, Nordafrikaner, holländische Protestanten, Armenier, orthodoxe Serben, Griechen und Russen. Ancona andererseits war lange Zeit das wichtigste Ausgangstor in Richtung Osten, auch hier lebten Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung.

Andrea Willmann, Die Freihafenstädte im „mare nostrum“ sowie ihr wirtschaftliches und sozio-kulturelles Potential, 17. bis 19. Jahrhundert (Habitationsprojekt).

Mit der besonderen Bedeutung von Lissabon und Malta für „zerstreute“ Gruppen befasse ich mich. Im Gegensatz zu den jungen Staaten Südosteuropas ist Portugal wohl das älteste europäische Staatswesen, das seit dem Mittelalter keine nennenswerten territorialen Veränderungen erlebt hat. Von 1267 an verfügte Portugal über gesicherte Grenzen. Allerdings musste es sich über längere Zeit seines mächtigen Nachbarn Kastilien, später Spanien erwehren. Dieser Umstand hat dazu geführt, dass Portugal stets stärker der See zugewandt war als dem kontinentalen Hinterland. Die Portugiesen betrieben schon vor der Ära der Kolonisation bis in den Nordsee- und den östlichen Mittelmeerraum reichende Handelsbeziehungen und eine nahezu europaweit ausgreifende Politik. Diese Situation führte zu einer regen Interaktion mit Menschen, die weit entfernt lebten. In allen grösseren Hafenstädten des Nordsee- und Mittelmeerraums

fanden sich portugiesische Handelskolonien, umgekehrt waren Kaufleute aus aller Welt in Lissabon und Oporto anzutreffen.

Besonders interessant ist die Stellung von Malta. Galt Belgrad als die begehrte und umkämpfte Stadt an der Kreuzung der drei grossen Imperien – Habsburger Monarchie, Russland, Osmanisches Reich –, kann Malta als Knotenpunkt für alle möglichen Begegnungen betrachtet werden. Die Insel wurde vom Malteserorden nach der Niederlage in Jerusalem gegen die Osmanen als Standort ausgewählt, da sie der naheste Ort am Heiligen Jerusalem war, der sich nicht unter osmanischer Herrschaft befand. Die Beziehungen Maltas reichten weit über das Mittelmeer hinaus. In seiner grössten Krise Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts versuchte der Inselstaat – insbesondere von England und Frankreich umkämpft, traditionell aber mit der Iberischen Halbinsel verbunden –, sich in Europa neu zu orientieren und wandte sich an das inzwischen immer stärker werdende Zarenreich, das die Osmanen nach und nach schwächte. Die Beziehungen des Malteser Ordens zu Russland sind schon älter, doch gewannen sie Ende des 18. Jahrhunderts an Intensität. Diese Offenheit in alle Richtungen ist ein Spiegelbild der vielfältigen kulturellen Beschaffenheit Maltas, als handle es sich um ein Erbe von Maltas geologischem Ursprung: Diese Welt zwischen allen Welten soll einst Europa mit Afrika verbunden haben. Noch während der Eiszeit gehörte es zu Europa und löste sich erst etwa um 11'000 v.d.Z. von Sizilien. Die vielen kulturellen Einflüsse scheinen schon im Namen begründet zu sein: „Malta“ stammt von *malat* ab, dem phönizischen Wort für „Zufluchtsort“, an dem die Phönizier auf ihren langen Reisen von der Ostküste des Mittelmeers nach Cadiz auf der Iberischen Halbinsel oder Tangier in Nordafrika Schutz und Verpflegung fanden.

Während Andrea Willmann eine Berufsgruppe in den Mittelpunkt stellt, die Kaufleute und ihr sozioökonomisches Koordinationspotential, Ivo Haag nach der Interaktion religiöser Gemeinschaften fragt, befasse ich mich mit sozialer Zugehörigkeit und ihren Auswirkungen. Bei Piraten, Soldaten oder Seeleuten, Verschleppten oder Sklaven, Herren oder Dienern frage ich nach Formen der Solidarität über religiöse, sprachliche oder ethnische Grenzen hinweg, nach Unterschieden im Verständnis von Freiheit und Unfreiheit, skizziere Schattierungen der Freiheit

und Grade der Unfreiheit. Ich frage nach neuen Lebensstilen und dem Umgang mit Problemgruppen; danach, zu welchen Gruppen, zu welcher Art von Gruppen sich Menschen aus welchen Gründen und zu welchen Zeitpunkten, in welcher Form und für wie lange zusammenschliessen.

Bern, 17. Dezember 2005, Desanka Schwara